

„Glocke“-Serie „Ich war einmal“ (Folge 50)

# Putz bröckelt schon vor dem Zweiten Weltkrieg

Von unserem Redaktionsmitglied NIMO SUDBROCK

**Rheda-Wiedenbrück (gl).** Kolonialwarenladen, Zigarrenfabrik und Sparkasse – das Haus Schwenger ist in fast 260 Jahren vieles gewesen. Zu den stadtbildprägenden Gebäuden gehört das 1708 von Kaufmann Daniel Schwenger errichtete Fachwerkhäus längst nicht mehr. Denn seit 1970 steht es nicht mehr an der Langen Straße in Rheda.

Damals wurde das stattliche Bürgerhaus in alle Einzelteile zerlegt. Die Jahrhunderte alten Holzbalken, Fenster und Türen wurden im Westfälischen Freilichtmuseum Detmold eingelagert. Dort harnte Haus Schwenger fast vier Jahrzehnte seines Wiederaufbaus. 2009 war es endlich soweit: Seitdem ziert das Relikt aus Rhedas bewegter Geschichte das Paderborner Dorf des Freilichtmuseums.

Gezeigt wird das Fachwerkhäus in Detmold nicht in seinem Originalzustand von 1710. Museumsleiter Jan Carstensen erklärte bei der Wiedereröffnung von Haus Schwenger im Frühjahr 2010, dass man sich bewusst gegen diese Möglichkeit entschieden habe. Stattdessen präsentiere man das Rhedaer Wohn- und Geschäftshaus so, wie es bis 1958 die Lange Straße geprägt habe: Nämlich mit spätklassizistischer Quaderputzfassade. Diese muss das

Gebäude irgendwann zwischen 1830 und 1840 erhalten haben. „Putzfassaden an Fachwerkbauten waren seit dem 18. Jahrhundert weit verbreitet. Sie sollten einen qualitativ volleren Steinbau vortäuschen“, heißt es dazu in der Broschüre, die das Freilichtmuseum Detmold zum Haus Schwenger herausgegeben hat.

Der Historische Arbeitskreis des Heimatvereins Rheda glaubt indes nicht, dass das Fachwerkhäus noch in den Wirtschaftswunderjahren eine Putzfassade hatte. Insofern widerspreche man der Auffassung des Freilichtmuseums, informiert Dr. Wolfgang A. Lewe vom Heimatvereinsvorsitz. Er verweist auf einen Zeitungsbericht von 1970 über den Abbruch des Hauses, in dem auch auf die Renovierung der Fachwerkfassade zwölf Jahre zuvor eingegangen wird. „Von großflächigem

Quaderputz ist in dem Artikel nichts zu lesen“, erklärt Dr. Lewe. Er und die übrigen Mitglieder des Historischen Arbeitskreises gehen fest davon aus, dass das Haus Schwenger schon lange vor 1958 die nachträglich angebrachte Putzverkleidung wieder verloren hat. „Da selbst alte Rhedaer nur die Fachwerkfassade des Hauses kennen, muss der Quaderputz bereits vor dem Zweiten Weltkrieg entfernt worden sein, noch bevor das Gebäude Anfang der 1940er-Jahre unter Denkmalschutz gestellt wurde“, unterstreicht Dr. Wolfgang A. Lewe.



**Tor- und Giebelbalken** mitsamt Inschriften sind auf dieser Aufnahme aus dem Archiv von Jochen Sänger gut zu erkennen.

## „Bleibe im Lande und nehme dich redlich“

**Rheda-Wiedenbrück (sud).** Die Rhedaer Heimatfreunde bedauern, dass im Zuge des neuerlichen Verputzens durch die Experten des Freilichtmuseums Detmold die auffälligen Inschriften über dem Türoberlicht sowie dem Querbalken der Giebelfront nicht mehr zu sehen sind und folglich in Vergessenheit geraten werden. Noch während des Wiederaufbaus habe die Museumsleitung zugesichert, die Holzbalken-Texte zu zeigen. Das sei aber ebenso wenig passiert wie die Aufnahme entsprechender Fotos in die 60-seitige gedruckte Dokumentation zum Haus Schwenger.

Auch wenn der Quaderputz die Sicht auf die Inschriften verhin-

dert: Was einst über dem Tor und an der Giebelfront des Hauses Schwenger zu lesen war, weiß der Heimatverein Rheda dennoch. Mithilfe von historischen Aufnahmen aus dem Fundus des Rhedaer Heimatvereinsmitglieds Jochen Sänger sei es gelungen, den Wortlaut zu rekonstruieren, freut sich Dr. Wolfgang A. Lewe. „Die Inschriften aus der calvinistischen Ära Rhedas geben uns einen nachhaltigen Eindruck des bürgerlichen Zeitgeists zur Entstehungszeit des Hauses.“

Von Gottvertrauen und Demut künden die Zeilen, die Bauherr Daniel Schwenger im Jahr 1708 in die Holzbalken seines Hauses meißeln ließ. Auf dem langen

Querbalken stand ein Bibelspruch: „Hoffe auf den Herrn und tue Gutes, bleibe im Lande und nehme dich redlich. Habe deine Lust an dem Herrn, der wird dir geben, was dein Herz begehret.“ (Psalm 37, Verse drei und vier). Über der Eingangstür war folgendes geschrieben: „Herr Jesu Christ, den Satan wehr. Behüt uns Leib, Seel, Guht und Ehr. Schütz Herrschaft, Stad, dis Haus und Land für Sünde, Krieg, Pest, Unglück und Brand. Daniel Schwenger, Christina Torbecke, Anno 1708. Den 19. July.“

Zurück zur Fassade: Die Entscheidung des Freilichtmuseums, das Haus Schwenger im Paderborner Dorf nicht im Originalzu-

stand zu zeigen, sondern mit dem um 1830/40 nachträglich angebrachten Putz, kann Dr. Lewe zumindest in Teilen nachvollziehen. Das Haus hat an seinem neuen Standort in Detmold nämlich einen Anbau erhalten, der im Jahr 2000 aus Rietberg transloziert wurde. In dem langgezogenen Glasbau war ab 1891 das Atelier des Fotografen Joseph Kuper untergebracht, der es vor allem für Porträtaufnahmen nutzte. Dr. Lewe: „Die Versetzung des Hauses Schwenger in seinen Originalzustand hätte die Ergänzung um das Fotoatelier schon aus zeitlichen Gründen ausgeschlossen. Denn im Jahr 1708 kannte man den Beruf des Fotografens noch nicht.“

## Unterkellerte Säle und Stube mit Kammer zur Straße

**Rheda-Wiedenbrück (sud).** Fast 260 Jahre lang stand das Haus Schwenger in Rheda an der Langen Straße, der heutigen Berliner Straße, in Höhe der Abzweigung Widumstraße. Der Kaufmann Daniel Schwenger ließ es auf der Eckparzelle als repräsentatives Bürgerhaus errichten. Seine gehobene soziale Stellung spiegelte sich in der Architektur des Gebäudes wider: Zur Straßenseite gab es eine geräumige Stube mit angeschlossener Kammer, im hinteren Teil befanden sich zwei herrschaftliche Säle, die für Feiern und Empfänge genutzt wurden. Die Schlafzimmern der Bewohner befanden sich im Obergeschoss des Hauses.

Daniel Schwenger stammte aus einer alteingesessenen Rhedaer Familie, die zum Kreis der ratsfähigen Großbürger gehörte. Als Bäcker, Brauer und Kaufleute tätig, zählten die Schwengers seit dem 17. Jahrhundert zur angesehenen Kramerfamilie. Zur Sicherung des Lebensunterhalts gehörte aber auch die Ackerwirtschaft zu den beruflichen Standbeinen der Familie – das war zur damaligen Zeit selbst in bessergestellten Kreisen nichts Ungewöhnliches. Lange erfuhrnen konnte sich Daniel Schwenger an seinem neuen Haus nicht. Er starb 1716. Das

Anwesen ging in den Besitz seines Sohns Hermann Otto Schwenger über, der im Haus ein Ladengeschäft betrieb. Dritter Eigentümer der markanten Immobilie war sein Sohn, der ebenfalls auf den Namen Hermann Otto getauft worden war. Er ließ es um 1770 im Rokostil umbauen und mit einer ersten Putzfassade versehen. 1782 wurde der stolze Eigentümer des schmucken Fachwerkbau Rhedaer Bürgermeister – so wie viele männliche Mitglieder aus seiner Familie vor und nach ihm auch.

1793 traten die vier Söhne des „zweiten“ Hermann Otto Schwengers das Erbe ihres Vaters an. Die beiden jüngsten, August Wilhelm und Heinrich Otto, waren zu diesem Zeitpunkt unter 25 und deshalb noch nicht volljährig. Sie durften erst mit einer Sondergenehmigung das Erbe antreten. Die beiden älteren Brüder, Ferdinand und Johann Daniel, führten den Kolonialwarenladen an der Langen Straße gemeinsam.

Die letzten Eigentümer des Hauses aus der Dynastie waren ab 1842 Carl und Emil, zwei Nefen von Johann Daniel Schwenger. Sie verkauften das Gebäude, nachdem es 135 Jahre in Familienbesitz war, 1843 an den Kaufmann Carl Wistinghausen.



**Familienglück** in der alten Fürstenstadt an der Ems: Das Bild zeigt die Familie Hark, die einst das Haus Schwenger bewohnte, um 1900.



**Die Eheleute** Margarethe und Eberhard Hark junior – hier beim Lesen im Garten um 1950 – waren die letzten Bewohner des Hauses.

## Nummer 25 bringt Vater und Sohn kein Glück

**Rheda-Wiedenbrück (sud).** Im Gegensatz zu den Vorbesitzern hatte der neue Eigner Carl Wistinghausen mit dem Haus Nummer 25 kein Glück. Schon für die Kaufsumme von 2000 Talern musste er bei seiner Schwester Henriette Fontaine einen Kredit aufnehmen.

Wistinghausen führte den Kolonialwarenladen der Gebrüder Schwenger weiter, betrieb ab 1850 im hinteren Hofgebäude aber zusätzlich eine bescheidene Zigarrenfabrik. Nach seinem Tod führte ab 1875 Sohn Eduard die Geschäfte weiter. Als der Vormund seiner Tante Henriette Fon-

taine das 40 Jahre zuvor gewährte Darlehen zurückforderte und zudem Kaufmann Heinrich Reinerts ausstehende Gelder einklagte, war die Zwangsversteigerung der Immobilie nicht mehr abzuwenden. Für 17 500 Mark wurde der Sparkassenrendant Friedrich Wilhelm Hark am 23. Juni 1881 neuer Eigentümer des ehemaligen Hauses Schwenger. Pikant: Harks Arbeitgeber, die Sparkasse Rheda, zählte zu den Hauptgläubigern der Familie Wistinghausen.

Mit der Ära Hark brachen für das Fachwerkgebäude wieder ruhigere – und vor allem wirtschaftlich bessere – Zeiten an. Friedrich

Wilhelm Hark war nicht nur Rechnungsprüfer der Gemeinde- und Armenkassen in Rheda, Nordrheda und Ems, sondern ab 1873 zugleich Rendant der Sparkasse Rheda. Als Ruheständler arbeitete er weiterhin, unter anderem als Rechtsberater.

Hark war zweimal verheiratet. Mit seiner ersten Frau Christine Auguste Strüwer hatte er acht Kinder, von denen zwei das Erwachsenenalter aber nicht erreichten. 14 Monate nach Christines Tod schritt er ein zweites Mal vor den Traualtar – diesmal mit Catharina Charlotte Hermesstrüwer. Sechs Kinder gingen aus die-

ser Verbindung hervor, von denen vier jedoch noch im Kindesalter starben.

Als Friedrich Wilhelm Hark 1915 starb, hinterließ er seinen Nachfahren ein achtbares Vermögen von fast 50 000 Mark. Das Haus übernahm Sohn Eberhard, der es später wiederum seinem Sohn, Eberhard Hark junior, vermachtete. Er und seine Frau waren die letzten Bewohner des früheren Hauses Schwenger, bevor es 1969 in den Besitz des Freilichtmuseums Detmold überging und 1970 abgetragen wurde. Dort träumte es im Dornröschenschlag 40 Jahre vor sich hin.

### Zur Serie

„Ich war einmal...“ Wenn Häuser, Plätze, Bäume, Straßenzüge oder Kirchen sprechen könnten, hätten sie bestimmt viel zu erzählen. Die Lokalredaktion der „Glocke“ und Dr. Wolfgang A. Lewe (Bild) vom Heimatverein Rheda leihen diesen stummen Zeugen vergangener Zeiten in ihrer geschichtskundlichen Serie eine Stimme. Im August 2012 ist der erste Teil erschienen. Heute veröffentlicht „Die Glocke“ nach knapp vier Jahren die 50. Folge.



**Folgende Serienteile sind bislang erschienen:**

- Produktenwerk Oberem (1)
- Die Spionen Mata Hari (2)
- Kleine Straße (3)
- Dianalust (4)
- Wanderclub „Fedd“ (5)
- Baumfrevl in Bosfeld (6)
- Beilkampf am Doktorplatz (7)
- Hexenverfolgung (8)
- Rheda und das Rindvieh (9)
- Evangelisches Krankenhaus (10)
- Französischer Krieg (11)
- Herrenclub „Eintracht“ (12)
- Rhedaer Schlosspersonal (13)
- Tod am Galgen (14)
- Scharfrichter (15)
- Johanneskirche (16)
- 100 Jahre St. Clemens (17)
- Grenzstreitigkeiten (18)
- Ausflugslokale um 1900 (19)
- Grabplatten der Stadtkirche (20)
- Familie Weinberg (21)
- Andreasmarkt (22)
- Änneken Drees (23)
- Lungenheilanstalt (24)
- Rhedaer Münzgeld (25)
- Stadttore (26)
- Katholisches Krankenhaus (27)
- Kneipengeschichte bis 1850 (28)
- Wappenstein am Rosengarten (29)
- Rennes-le-Château (30)
- Land- und Stadtleben (31)
- Schloss Hermsdorf (32)
- Altes Amtsgericht (33)
- Familie Wallach (34)
- Gut Geweckenhurst (35)
- Schuldhuhn (36)
- Russischer Soldat (37)
- Bödingshof (38)
- Feuersturm (39)
- Baumeister Brachum (40)
- Geld oder Liebe? (41)
- Reformation (42)
- Waldmann (43)
- Wiedenbrücker Schule (44)
- Rhedas gefallene Söhne (45)
- Die letzte Postkutsche (46)
- Zigarrenproduktion (47)
- Emsbauerschaft (48)
- Hauswappen (49)
- Haus Schwenger (50)

**Die ersten 40 Teile der Serie „Ich war einmal“ sind kostenlos online abrufbar unter [www.die-glocke.de](http://www.die-glocke.de) (unter Lokales Rheda-Wiedenbrück). Sie stehen dort als PDF-Datei zum Herunterladen und Lesen bereit.**